

Dagmar Isabell Schmidbauer

Marionette des Teufels

Kriminalroman

*Selbst im Tod war sie wunderschön.
Bei anderer Gelegenheit hätte er sie gerne voller
Leidenschaft berührt und ihren Körper gespürt.*

Auf der Bühne verzauberte Sophia allabendlich ihr Publikum mit Schönheit und Stimmgewalt. Doch bei ihrem letzten Auftritt herrscht eisiges Schweigen. Sie hatte sich zum Handlanger des Bösen gemacht und nun musste sie dafür bezahlen.

*„Dieser ganz und gar nicht provinzielle Niederbayern-Krimi aus der berühmten Dreiflüssestadt Passau begeistert alle!“,
Wolfgang Gonsch für how2find.de*

*„Mit **Dann stirb doch selber** hat sich Dagmar Isabell Schmidbauer in die S-Klasse der deutschen Krimiautoren eingetragen“,
aus Modemagazin Diva*



Leseprobe

Edition Renumero

Prolog

***Selbst im Tod war sie wunderschön.
Bei anderer Gelegenheit hätte er sie gerne
voller Leidenschaft berührt und gespürt,
wie sie darauf reagierte.***

So hatte sich Kriminal-Hauptkommissar Berthold Brauser die letzten Wochen vor seiner Pensionierung nicht vorgestellt: Als die Leiche der Sopranistin Sophia Weberknecht in ihrer Wohnung gefunden wird, beginnt für ihn und sein Team eine nervenzerreißende Jagd nach ihrem Mörder. Jeder im Umkreis kommt als Täter infrage – besonders die Mitglieder des Passauer Opern-Ensembles wissen offensichtlich mehr, als sie bereit sind zuzugeben.

Und dann ist da ja auch noch der rätselhafte Tod von Klaus Wallenstein, der schlimm zugerichtet in seinem Auto auf einem Parkplatz gefunden wird.

Dem Hauptkommissar wird bald klar, dass beide Fälle zusammenhängen. Aber das Wie und Warum soll zur größten Herausforderung in Brausers Berufsleben werden – in die er auch noch persönlich verwickelt wird.

Aufgeregt wanderten die Augen der hübschen Frau durch den kleinen Raum, in dem sie sich an diesem Tag mit einem Mann verabredet hatte, von dem sie nicht wusste, zu was er fähig war. Es war der schmutzigste Ort im Haus, kein Vergleich zu den anderen Zimmern, die für die Gäste vorgesehen waren. Als sich ihre Blicke trafen, erstarrte Sibylle. Er hatte sie gemustert, hatte ihre Figur einer eingehenden Prüfung unterzogen und schien jetzt sein Urteil zu fällen. Nervös strich sie sich eine Strähne ihrer dunklen Haare hinter das Ohr und wartete. Er mochte Mitte dreißig sein, trug einen tadellosen Anzug und passte damit eigentlich sehr gut zu diesem Haus. Noch wusste sie nicht genau, was er von ihr erwartete, aber sie beruhigte sich mit der Überlegung, dass, solange sie mit ihm nur in diesem Zimmer blieb, nichts Schlimmes passieren konnte. Erst als ein kleines Lächeln über sein Gesicht huschte, begann sie sich zu entspannen ...

Wochen später ...

Die letzten Stunden hatte Sophia damit zugebracht, alles aufzuräumen, zu putzen und wegzuschaffen, was man in ihrer Wohnung nicht finden sollte. Dann hatte sie ein Bad genommen, ihre langen blonden Haare gewaschen und die Fußnägel lackiert. Doch jetzt, nachdem sie alles erledigt hatte und es, außer zu warten, so gar nichts mehr zu tun gab, spürte sie, wie die Nervosität von ihr Besitz ergriff. Wie ein gejagtes Tier lief sie in der Wohnung herum ...

Sophia fühlte sich allein auf der Welt. Allein mit diesem Gefühl der Unruhe, das sie seit einiger Zeit nicht mehr losließ und dem sie sich auf keinen Fall ausliefern durfte. Nicht heute. Nicht jetzt. Nicht in diesem wichtigen Moment.

Als sie im Schlafzimmer an ihrem Spiegel vorbei kam, sah sie, wie blass und fahl sie war. Trotz ihrer erst zweiunddreißig Jahre, zeigten sich bereits die ersten Fältchen um die Augen. Sie sah genauer hin, lächelte und hoffte, sie würde sich in den nächsten Jahren irgendwie an sie gewöhnen. Und dann dachte sie an ihren bevorstehenden Triumph und wie sie ihn auskosten würde. Auf das, was heute vor ihr lag, hatte sie schließlich ihr ganzes Leben gewartet.

Als es dann tatsächlich klingelte, war sie zunächst verwirrt und gleich darauf erleichtert. Denn ihr Besuch stand bereits vor der Wohnungstür. Doch während sie sich in Erinnerung rief, wie sie sich später, wenn alles vorüber war, eine kleine Schwäche erlauben durfte, floss ein zufriedenes kleines Lächeln über ihr Gesicht.

„Du?“ Sophia kannte den Mann vor ihrer Tür und ließ ihn herein, damit zumindest die Alte, die ein Stockwerk tiefer wohnte, nichts von seinem Besuch mitbekam. Ein Fehler, wie sich jedoch bald herausstellen sollte. Denn an diesem Tag ging es ihm nicht um die üblichen Höflichkeitsfloskeln, die er sonst bei ihren Begegnungen parat hatte. Kaum hatte er das Wohnzimmer erreicht, da wurde er auch schon zudringlich, legte seine Hände auf ihren Körper und versuchte den Bademantel über ihre Schultern zu streifen. Abwehrend zog die Frau den Gürtel fester um ihren schlanken Körper und bereute es nun doch sehr, dass sie sich nicht rechtzeitig angezogen hatte.

„Sophia, wir beide“, begann er gerade erneut doch sie wandte sich gleich unwirsch ab. Er roch nach Alkohol, nach Kneipe und war unrasiert.

„Was soll das denn jetzt?“, fragte sie und fügte mit fester

Stimme hinzu, „ich glaube es wird Zeit, dass du wieder gehst!“

„Aber du kannst mich doch nicht einfach wegschicken. Nicht nach allem, was passiert ist.“

„Passiert ist?“ Sie sah ihn fragend an. „Was ist denn schon groß passiert? Du hast dich übernommen, das ist passiert! Und jetzt kommst du zu mir, damit ich dein elendes Spiel mitspiele.“ Den letzten Teil spuckte sie ihm geradezu vor die Füße und schob ihn dann energisch von sich.

„Geh jetzt und vergiß alles, was du dir in deinem kranken Hirn ausgedacht hast!“, riet sie ihm und dachte, damit sei zumindest diese Geschichte ausgestanden. Aber da irrte sich Sophia gewaltig, denn der Mann, der an diesem Abend zu ihr gekommen war, war in Not, er hatte sich gut auf dieses Zusammentreffen vorbereitet und war daher auch nicht bereit, so schnell aufzugeben.

„Aber meine Schöne, vor uns liegt doch eine wunderbare Zukunft“, versuchte er ihr erneut zu erklären. Doch sie hatte längst die Geduld verloren und wurde langsam böse.

„Vor mir liegt eine wunderbare Zukunft! Vor dir dagegen liegt gar nichts mehr. Du hast deine Zukunft bereits hinter dir, und du glaubst doch nicht allen Ernstes, dass ich mit dir diesen Abstieg antrete?“

Er wollte etwas antworten, wollte von ihr hören, dass sie nur Spaß machte. Aber Sophia hatte sich längst in Rage geredet, beschimpfte ihn ohne Punkt und Komma. Und er schwieg, wusste auch gar nicht, was er noch sagen sollte. Dafür wechselte ganz langsam sein Gesichtsausdruck – eben noch Glück und Hoffnung, dann Unverständnis, Enttäuschung und jetzt Zorn. Kalte Wut überzog sein Gesicht. Er bettelte nicht mehr, stand nur still da und wusste auf einmal, dass er getäuscht worden war.

„Jetzt verschwinde endlich!“, fauchte Sophia ihm gerade entgegen, dabei war ihre Stimme so kalt wie das Wasser der Donau.

Vielleicht hätte sie ihn nicht einfach so abfertigen sollen, ihm stattdessen erklären, warum jetzt alles anders war. Vielleicht hätte das aber auch gar nichts an seinem Entschluss geändert. Denn letztlich griff er ja nicht bewusst nach der Glaskugel, die neben ihm im Regal lag, sondern packte nur das Erstbeste, das ihm in die Finger kam, um sie zum Schweigen zu bringen. Er hätte ihr auch einfach den Mund zuhalten können. Aber er war sich nicht sicher, ob das ausgereicht hätte. Sicher wusste er nur, dass er das, was sie zu ihm gesagt hatte, nicht hören wollte. Das war alles.

Sophia bemerkte die schwere Glaskugel in seiner Hand und nahm die Aufwärtsbewegung seines Armes wahr. Als sie realisierte, was er vorhatte, wurden ihre Augen für einen kleinen Moment ganz groß, doch ihr Gehirn war nicht mehr in der Lage, diese Informationen sinnvoll zu verarbeiten. Zu schnell ging alles auf einmal. Ihre vollen Lippen öffneten sich, aber ihr fehlte die Kraft, um etwas zu sagen. Schon sackte ihr leichter Körper schwer in sich zusammen. Sie hatte noch nicht einmal gezuckt, keine Zeit gefunden, um aufzuschreien. Auf einmal ging alles ganz, ganz schnell.

Niemals würde sie erfahren, dass es ihm Leid getan hatte, nachdem alles vorüber war.

Er hatte sie aufs Bett gelegt und die Spuren, die er hinterlassen hatte, beseitigt. Später dann, laut und drängend, begann das Telefon zu läuten. Durch die tödliche Stille schien es noch lauter als sonst, so als wollte der Anrufer damit nicht nur auf sich aufmerksam machen, sondern eine Tote zum Leben erwecken. Auf dem Display erschien keine Nummer, denn der Anrufer hatte sie unterdrückt. Vielleicht war es Zufall, vielleicht wollte er auch einfach unerkannt bleiben und damit verheimlichen, dass er eines von Sophias Geheimnissen kannte.

Neugierig geworden?

Möchten Sie vielleicht mehr über Sophias Geheimnisse und den Grund, warum die junge Sängerin sterben musste, erfahren?

Marionette des Teufels

gibt es bequem und versandkostenfrei
(innerhalb Deutschlands)

zu bestellen unter

www.renumero.de

oder

im Buchhandel

ISBN 978-3-943395-00-6

Preis: € 12,80 (D)

€ 13,20 (A)

Marionette des Teufels ist der dritte Krimi von Dagmar Isabell Schmidbauer.

Die Autorin lebt mit Mann und den sechs gemeinsamen Kindern seit rund dreißig Jahren im bayrischen Wald und kennt Land und Leute unter anderem aus ihrer Tätigkeit als Journalistin.

Mehr über die Autorin erfahren Sie unter www.dagmar-schmidbauer.de